liche Reformaera im Inneren einleiten sollen: Die Administration des sogenannten Likinzollwesens durch die Vicekönige soll der Kontrolle der Mächte unterliegen. Die aus den verschiedenen Pachtverhältnissen resultirenden Taxen sollen, da mit europäischer Hilfe eine weitaus rationellere Bewirthschaftung vorauszusehen ist, entsprechend erhöht und diese Einkünfte gleichfalls von Europa controllirt werden. Endlich könnten aus dem Titel Salz erhebliche Mehreinnahmen gezogen werden. Bezüglich der Vollmachten Lihungtschangs äußerte der in Paris anwesende Londoner Gesandte Chinas, welcher das vorstehend resumirte Reformprogramm in einem Privatgespräche mittheilte, sie seien ausreichend, fügte aber hinzu, Lihungtschang begegne Schwierigkeiten, weil seine Unparteilichkeit bezweifelt wird. Er gelte heute mit Recht oder Unrecht als Russenfreund.

London, 3. Sep. Das Reutersche Bureau meldet aus Shanghai vom 2. d. M.: Der Specialcommissar der Vereinigten Staaten in China, Rockhill, betonte in einer Besprechung mit einem Berichterstatter die Wichtigkeit der Harmonie der Mächte als einer einfachen Vertheidigungsmaßregel. Denn wenn es China gelänge, das Concert der Mächte zu zerstören und Meinungsverschiedenheiten in dasselbe zu bringen oder es zu schwächen, so könnten alle Ausländer nichts anderes thun, als ihre Koffer zu packen und verschwinden. Man müßte die gegenwärtige Lage benutzen, um die Lage der Fremden in China für immer zu regeln. Wenn jetzt die Angelegenheit nicht geordnet werde, würden die Chinesen ermuthigt werden, ihre jetzige Politik fortzusetzen und die Mächte würden alle drei Jahre dieselben Schwierigkeiten zu überwinden haben. Rockhill glaubt, die Mehrzahl der Mächte sei der Auffassung, daß die endgültige gemeinsame Regelung der Stellung aller Fremden und die gemeinsame Wiederherstellung der Freiheiten für dieselben bedeutend wichtiger sei, als ein Landerwerb. — Lihungtschang bleibt in Shanghai und versucht die Fremden zu veruneinigen.

London, 3. Sept. Die Blätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus Shanghai vom 31. August: Die deutsche Gesandtschaft soll sich hier niederlassen, doch wird sie vielleicht nur so lange hier bleiben, bis Graf Waldersee ankommt.

London, 3. Sept. Aus Shanghai liegt die Meldung vor, daß Prinz Tuans Sohn, Putsing, welchen die Kaiserin letzten Januar zum Thronerben proclamirte, zum Kaiser unter russischer Protection erklärt werden soll.

* * *

Um die Politik der Vereinigten Staaten von Amerika zu verstehen, muß man sich, wie wir schon wiederholt hervorgehoben haben, die schwierige Lage der Amerikaner auf den Philippinen vor Augen halten. Der neueste, die Zeit vom 25. Juli bis 2. August umfassende Bericht des Oberbefehlshabers, Generals McArthur, den das Washingtoner Kriegsamt soeben veröffentlicht, giebt hierüber bemerkenswerthe Aufschlüsse. In der bezeichneten Woche sind 55 amerikanische Soldaten auf den Philippinen an Krankheiten gestorben, 4835 lagen krank darnieder, eine jedenfalls noch beträchtlich größere Zahl, die in den Spitälern nicht untergebracht werden konnte, ist als kampfunfähig zu rechnen. Die Militärgefängnisse sind überfüllt, mit jedem Schiffe nach San Francisco geht eine große Zahl kriegsgerichtlich verurtheilter oder irrsinnig gewordener Soldaten nach Manila ab. Die Zahl der wegen Disciplinarvergehen verurtheilten Soldaten ist so groß, daß viele von ihnen vor Abbüßung ihrer Strafe in Freiheit gesetzt werden müssen, weil kein Raum in den Gefängnissen ist. Angesichts solcher Verhältnisse ist es begreiflich, daß Präsident McKinley im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen nichts von einem größeren militärischen Unternehmen in China wissen will.

Der Krieg um Transvaal.

Die letzten Maßregeln, die Lord Roberts ergriffen hat, um die Buren für ihr zähes und heroisches Aushalten zu bestrafen, haben die Entrüstung der civilisirten Welt hervorgerufen. Allein schon vor dem Versuch des englischen Oberfeldherrn, die Burghers des Oranje und des Transvaal zu Angebereien und Meineiden durch Androhung der Todesstrafe zu zwingen, hatte er einige Proclamationen erlassen, in denen das Völkerrecht mit Füßen getreten wird. Diese ersten Erlasse sind von Dr. Leyds und den Delegirten der südafrikanischen Republiken mit einem Protest beantwortet worden, der an den englischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lord Salisbury gerichtet wurde. Der Text dieses diplomatischen Schriftstücks ist nach der „Frankf. Ztg." folgender:

„Nach einer Bekanntmachung, die in Prätoria am 25. Juni 1900 unter dem Titel „Governement Gazette Extraordinary VI Nr. 7" erschien, hat der Feldmarschall Lord Roberts zwei Proclamationen an die Bevölkerung der Südafrikanischen Republik gerichtet. Der erste Aufruf, datirt Johannesburg, den 31. Mai 1900, sagt in § 2: „daß alle Bürger, die keine hervorragende Rolle in den politischen Ereignissen, deren Folge der Krieg zwischen Ihrer Majestät und der Südafrikanischen Republik war, gespielt haben usw., wenn sie unverzüglich die Waffen niederlegten und sich eidlich verpflichteten, sich nicht mehr an den Feindseligkeiten zu betheiligen, nicht als Kriegsgefangene behandelt, sondern nach Eidesleistung die Erlaubniß erhalten würden, in ihre Wohnungen zurückzukehren." Der zweite Aufruf, datirt Prätoria, den 6. Juni 1900, verkündet, daß die Bürger, denen in Gemäßheit des oben angezogenen § 2 erlaubt sei, nach hause zu gehen, ihre Herden und ihr Vieh behalten und bei etwaigen Requisitionen, zu denen die Truppen Ihrer Majestät sich genöthigt sähen, den Kaufwerth der genommenen Stücke in baarem Geld empfangen würden. Die Unterzeichneten sehen sich verpflichtet, im Namen der Regierung des Oranjefreistaates und der Südafrikanischen Republik mit der größten Entschiedenheit gegen Inhalt und Tendenz dieser beiden Aufrufe zu protestiren. Denn ihr Ergebniß ist, daß die Schonung des Privateigenthums der Bürger abhängig gemacht wird von der im § 2 der ersten Proclamation erwähnten Eidesleistung. Die Erklärung des Lord Roberts in dem Aufruf vom 6. Juni kann nur so verstanden werden, daß der Feldmarschall glaubt, den ganzen Besitz derjenigen Bürger, die eine hervorragende Rolle im Kriege und in den voraufgegangenen politischen Ereignissen gespielt haben, auf Grund des Kriegszustandes zwischen England und der Südafrikanischen Republik confisciren zu können. Diese Anschauungsart steht in flagrantem Widerspruch mit den jahrhundertalten Principien des Völkerrechts, nach denen beim Landkriege das Privateigenthum, mit Ausnahme der Kriegscontrebande, respectirt werden muß; dieser Grundsatz ist übrigens auch formell im Artikel 46 (3. Absatz) der Erklärung anerkannt, die sich im Anhang an die „Uebereinkunft betreffend Gesetze und Regeln des Landkrieges" befindet, datirt Haag, 27. Juli 1899, die auch die Regierung Ihrer britischen Majestät unterzeichnet hat.

Dieser Artikel lautet folgendermaßen: „Ehre und Rechte der Familie, das Leben der Einzelnen und das Privateigenthum, desgleichen die religiösen Ueberzeugungen und die Ausübungen des Gottesdienstes sollen geachtet werden. Das Privateigenthum kann nicht konfiszirt werden." Obwohl sich nun die Südafrikanische Republik nicht unter den vertragschließenden Mächten befindet, so können doch die in besagtem Artikel niedergelegten Prinzipien von ihr mit demselben Rechte angerufen werden, da der Artikel nur das formulirt, was seit Jahrhunderten gemeines Recht in den Kriegen der civilisirten Nationen war. Zwei andere Proklamationen, datirt den 16. Juni, Numero A. I. und A. II., machen die angesehensten Einwohner, in ihrer Gesammtheit wie einzeln, für allen Schaden verantwortlich, der in ihren Dörfern und Distrikten an den Bahngeleisen und Telegraphenleitungen angerichtet werde. Sie bestimmen außerdem, daß die Gegenden, in denen Vorkommnisse dieser Art festgestellt werden, mit einer erheblichen Geldbuße belegt und daß ihnen weiter für die requirirten Lebensmittel und dergleichen nichts gezahlt werden würde, daß die Farmen und Häuser in der Nachbarschaft der Beschädigungen zerstört und ein oder mehrere Einwohner als Geiseln auf den Militärzügen postirt werden würden. Diese Proklamationen bestrafen Akte, die jeder Kriegführende das Recht hat vorzunehmen. Sie setzen Strafen fest selbst für den Fall, daß die Schuld nicht bewiesen wird; das Privateigenthum wird konfiszirt und zerstört, und man wiegelt die Bürger gegen einander auf. Die Unterzeichneten protestiren auch gegen die Tendenz dieser beiden Aufrufe mit der größten Entschiedenheit, denn sie widersprechen den Grundsätzen des Rechts. W. J. Leyds. A. Fischer. C. H. Wessels. A. D. W. Wolmarans.

* * *

Prätoria, 31. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) 500 Buren haben die im Gefängniß in Klipriver, 8 Meilen südlich von Johannesburg, eingeschlossenen Gefangenen, meistens Ausländer und Eingeborene, befreit und mit Waffen versehen. Die männlichen Einwohner von Roodepoort sind unter dem Verdacht der Mitschuld der Zerstörung der Bahnlinie zwischen Krügersdorp und Johannesburg verhaftet worden.

Prätoria, 31. August. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) An die Kräfte des Eisenbahnpersonals werden immer ausgedehntere Anforderungen gestellt. Jetzt sind 11,000 Meilen Bahnlinie im Betriebe, mit 98 Lokomotiven. Nur die glänzende Unterstützung der Kap-Eisenbahn hat die Militärbehörde in den Stand gesetzt, allen Anforderungen nachzukommen, da Natal nur wenig zur Unterstützung beiträgt.

Kapstadt, 3. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die militärischen Operationen im Norden und Westen von Transvaal werden lebhaft durchgeführt. Oberst Plumer hatte ein zweites Gefecht mit den Buren am Rovikop und erbeutete 100 Gewehre, 40 000 Patronen und einige Vorräthe. Am 31. August machten die Buren den erfolglosen Versuch, die Wasserwerke von Johannesburg zu zerstören. General Hart überraschte sie dabei und jagte sie in die Flucht. An demselben Tage wurde eine Abtheilung der Truppen de Wets mit großen Verlusten geschlagen. Dem Vormarsch der Kolonialdivision von Zeerust nach Krügersdorp wurde heftiger Widerstand entgegengesetzt, der Feind hatte jedoch schwere Verluste.

Masern, 3. September. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ladybrand wird von verschiedenen Kommandos und 200 Kundschaftern aus Theron eingeschlossen. Die Garnison verbrannte die Vorräthe, um deren Wegnahme vorzubeugen. Wenn die Stadt genommen würde, wäre die Lage der Garnison kritisch. General Hunter eilt zum Entsatz Ladybrands schleunigst herbei.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 4. September 1900.

Mittheilungen von allgemeinem Interesse werden dankbar entgegengenommen und eventl. honorirt.

— Sachsenstiftung, unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten. Angesichts der nahe bevorstehenden Entlassung der Reservisten ergeht an die Arbeitgeber die Bitte, ihren Bedarf an Arbeitskräften auf allen Erwerbsgebieten so schnell und zahlreich als möglich anzumelden. Besonders gesucht sind Beamtenstellungen, ferner Stellungen als Bureaudiener, Expedienten, Lageraufseher, Kassenboten, Markthelfer, Kutscher und dergl. Geschäftsstellen der Stiftung befinden sich an sämmtlichen Sitzen der Amtshauptmannschaften und in allen Garnisonen. Als Adresse genügt: „An die Sachsenstiftung zu Hohenstein-Ernstthal.

— Die am 1. Oktober 1900 fälligen Zinsscheine der 3½ prozentigen Hypothekenpfandbriefe Serie I der Sächsischen Bodencreditanstalt zu Dresden werden nach einer im Inseratentheil unserer vorliegenden Nummer befindlichen Bekanntmachung bereits vom 15. September d. J. ab bei sämmtlichen Pfandbriefverkaufsstellen eingelöst.

— **Grüna,** 1. Sept. Bei der hiesigen Gemeindesparkasse wurden im Monat August a. c. 30,150 Mk. 1 Pf. in 210 Posten eingezahlt, dagegen erfolgten 59 Rückzahlungen im Betrage von 6610 Mk. 19 Pf. Der Gesammtumsatz erreichte die Höhe von 64,906 Mk. 21 Pf. Neue Bücher wurden 31 Stück ausgefertigt, 11 Bücher sind erloschen. — Verzinsung aller Einlagen mit 3½ Procent.

— **Glauchau,** 3. September. Wie alljährlich, so veranstaltete auch am Sonntag von 10 Uhr bis 1 Uhr die buchgewerbliche Fachschule von A. Kullmann eine Ausstellung von Schülerarbeiten, die vom Publikum äußerst zahlreich besucht wurde, auch waren Herr Amtshauptmann Ebmeier und Vertreter der Stadt erschienen. Die ausgestellten Arbeiten, welche stets den ganzen Lehrgang jedes Schülers veranschaulichen, fanden allerseits lobende Anerkennung. Im Parterre waren verschiedene Maschinen in Thätigkeit, während im ersten Stock das Marmoriren praktisch vorgeführt wurde. Ausgestellt hatten insgesammt 24 Schüler.

— **Chemnitz,** 2. September. In einer hiesigen Fabrik warf gestern ein dort beschäftiger 44 Jahre alter Maurer aus Oesterreich seinem 14jährigen Sohne aus Aerger darüber, daß er das Mittagessen zu spät gebracht haben sollte, einen blechernen Schöpftopf an den Kopf. Der Knabe erlitt dadurch eine große klaffende Wunde, die ihm von einem anwesenden Samariter verbunden wurde. Der Arzt konstatirte komplizirten Schädelbruch und ordnete die Ueberführung des verletzten Knaben nach dem Krankenhause an. Der Thäter wurde der Behörde zugeführt.

— **Zwickau,** 3. September. Gestern ist in Langenbach bei Fährbrücke ein Bauerngut niedergebrannt. Der Feuerschein ist stundenweit sichtbar gewesen.

— Die Jahresfeier des Sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes wird am 23. und 24. September ds. Js. in **Annaberg** abgehalten werden. Zur Feier ist folgendes Programm aufgestellt worden: Sonntag, den 23. September: ½6 Uhr nachmittags Festgottesdienst, Prediger: Superintendent Lic. theol. Rönneke aus Gommern (Provinz Sachsen); abends 8 Uhr Familienabend im Saale des „Museum"; Ansprachen über „die evangelische Bewegung in Oesterreich". Montag, den 24. September: Vormittags 10 Uhr im Saale des „Museum" Hauptversammlung. Tagesordnung derselben: 1. Ansprache von Superintendent Meyer aus Zwickau über den Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen; 2. Vortrag von Professor Dr. Nippold aus Jena: „Der Protestantismus und der sächsische Adel"; 3. Jahresbericht; 4. Bekanntmachungen.

— **Reichenbach i. V.,** 3. September. Vergangene Nacht wurde in dem benachbarten Dorfe Gottesgrün auf der Heimkehr vom Tanze der 19jährige Handarbeiter Seifert aus Reuth durch einen jugendlichen Bahnarbeiter namens Singer aus Schönbach mittels eines Messerstiches, der das Herz durchbohrte, getödtet. Die Veranlassung zu der traurigen That dürfte Eifersucht sein. Singer ist verhaftet.

— **Auerbach,** 3. September. Gestern Nachmittag fand hier die feierliche Weihe des aus freiwilligen Beiträgen der Bürgerschaft errichteten Bismarck-Denkmals statt, an der sämmtliche Behörden, Schulen, sowie zahlreiche Vereine theilnahmen.

— **Scheibenberg.** In dem unweit von hier gelegenen Dorfe Mittweida brannte am Sonnabend Abend kurz nach 7 Uhr das dem daselbst wohnenden Stuhlbauer Zimmermann gehörige zweistöckige Wohnhaus nieder. Nach vorhergegangenem Streite mit den Mitbewohnern hat der Eigenthümer des Hauses geäußert: „Ich werde Euch schon hinaus bringen," und dann dieses Wort in die That umgesetzt, indem er das Haus in Brand steckte. Der Brandstifter gestand ohne Weiteres seine ruchlose That ein und wurde von dem in Raschau stationirten Gendarm alsbald verhaftet.

— In **Werdau** ist gestern die Vigogne-Spinnerei von Wachs & Becker niedergebrannt.

— **Schönberg,** 3. September. Zwei alte

Nur Sie.

Selbsterlebtes von M. v. W.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Wie ich mich heute Abend auf das Konzert freue, Gretchen, Du glaubst es nicht!"

„Ja! Es giebt ja auch nur einen Sarasate! Die reine Himmelsmusik! Uebrigens, was ziehst Du an? Es wird so ziemlich alle Welt da sein!"

„Ach, mir ist es einerlei, ich gehe nicht der Menschen wegen hin, sondern um die herrliche Musik zu genießen." Gretchen und Armgart Anderson führten dies kurze Gespräch, während sie den Kaffeetisch in ihrem kleinen Gärtchen ordneten. Eben kam Frau Anderson den Laubgang entlang, an dessen Ende sich ihr das liebliche Bild ihrer beiden Töchter bot. „Kinder, wie gemüthlich ist's doch bei uns," sagte die Geheimräthin, die anmuthigen Bewegungen der reizenden jungen Mädchen beabochtend. „Ich genieße es recht, wenn wir mal unter uns sind, wenngleich ich mich ja über jeden Besuch von Herzen freue!"

„Ja, das muß wahr sein, Mama!" rief Armgart lachend. „Deine Gastfreundschaft ist ja weit und breit bekannt und wenn man auf Deinem lieben Gesicht nicht so deutlich lesen könnte, wie aufrichtig Du Deine Einladungen meinst, so würden wir sicher öfters für uns allein sein können."

In diesem Moment trat ein Mädchen heran, das der Geheimräthin eine Karte überreichte. „Der Herr möchte die Damen ganz sicher sprechen, er käme von weit her!" rapportierte sie.

„Jetzt Besuch?" rief Armgart, „wie langweilig! Wer ist es denn?" Sie trat hinter die Mutter und blickte ihr über die Schulter. — „Wolf Mürat, Hamburg — kennst Du den, Mutter?"

Frau Anderson blickte einen Moment sinnend auf die Karte. „Ich kenne ihn nicht persönlich, freue mich aber sehr, daß er uns besucht, er ist der Bruder von Senator Mürat, der voriges Jahr bei uns war; ihr wißt, noch ein Stückchen Vetter von uns!"

„Ich wünsche alle Vettern der Welt ins Pfefferland! Schon wieder Besuch!" schmollte Armgart.

„Mama, ich bitte Dich, sei nicht wieder so riesig freundlich, sonst bleibt er so lange, und wir müssen pünktlich in unser Konzert!" warf Gretchen dazwischen.

„Ja, Mama, davon lasse ich mich durch nichts abhalten, das sage ich Dir!"

„Aber Kinder, ich bitte euch, was soll denn Minna denken?" entgegnete die Geheimräthin leise. „Wir lassen bitten!" wandte sie sich an das wartende Mädchen.

Wolf Mürats Erwartungen waren auf das Höchste gespannt. Sein Wesen trug die ihm eigene Sicherheit und Ruhe, die jedoch frei von jeder Arroganz war. Seine Augen blickten strahlend, als er nun wirklich vor dem lebenden Portrait stand, wenngleich seine Stimme einen etwas bedeckten Klang hatte, da er nun sein Kommen zu motivieren versuchte. Die Liebenswürdigkeit der Hausfrau brachte aber bald ein lebhaftes Gespräch im Gang, in das Wolf die jungen Mädchen hineinzuziehen suchte, doch konnte man nicht behaupten, daß diese reizenden Rosenknospen sich gerade von ihrer liebenswürdigen Seite zeigten; besonders Armgart konnte ihre Ungeduld kaum zügeln, als der Nachmittag vorrückte und Wolf durchaus keine Anstalten traf, sich zu verabschieden.

„Bitte, nimm Dich zusammen, liebes Kind," flüsterte Frau Anderson ihr zu, sie etwas zurückhaltend auf einem kleinen Spaziergang, den man unternahm. „Zeige Deine Enttäuschung nicht so offen; wenn Mürat bleibt, könnt ihr nicht ins Konzert gehen!"

„Ich bin außer mir!" gab Armgart zurück, „ich hatte mich so sehr auf das Konzert gefreut. Was will der Mensch nur hier? Es ist einfach zudringlich, so lange zu bleiben und mich immer so anzusehen!"

„Ich bitte Dich, beherrsche Dich, wir können Mürat nicht die Thür weisen, der sich so verwandtschaftlich zu uns stellt!" Inzwischen waren die beiden andern herangetreten und Wolf bemächtigte sich nun ausschließlich der schmollenden Armgart, die nur ungern und widerstrebend sich seiner fesselnden Unterhaltung hingab; die Bewunderung und Anbetung des jungen Mannes war aber eine so starke und unverhohlene, daß das junge Mädchen langsam ihre Enttäuschung zu vergessen schien. —

„In welchem Hotel sind Sie den abgestiegen, lieber Vetter?" frug Frau Anderson nach eingenommener Abendmahlzeit freundlich.

„In gar keinem! Verehrte Tante, seien Sie mir nicht böse, aber ich möchte gern hier bleiben!" gab Wolf mit solchem bittenden Ton zurück, daß das wohlwollende Herz der Geheimräthin sofort gewonnen war. Ihre Töchter machten sich geflissentlich im Zimmer viel zu schaffen, um ihre Entrüstung, Zorn und Verlegenheit über so viel „Zudringlichkeit" nicht merken zu lassen.

„Es wird mir eine Freude sein, Sie bei mir aufzunehmen, lieber Vetter, obgleich Sie mit einem sehr einfachen Fremdenzimmer vorlieb nehmen müssen. Wir kennen hier keinen Hamburger Luxus," setzte sie fein lächelnd hinzu.

„Verehrte Tante, tausend Dank! Glauben Sie mir, ich gebe nichts um raffinierten Luxus; es ist für mich Vielgereisten eine wahre Wonne, in solch einfachgemüthlichem Familienleben sein zu dürfen!" —

Als die jungen Mädchen eine Stunde später ihr Schlafzimmer aufsuchten, war Armgart merklich still. Wolf hatte, einen unbeobachteten Moment benutzend, beim „gute Nacht" sagen Armgart mit solcher Leidenschaft die Hand geküßt, ihr so heiß und verlangend in die Augen gesehen, daß ihr der Athem fast stockte. Es war plötzlich wie eine Offenbarung über sie gekommen, wie ein Blick in eine neue Welt. Ein Sturm ging über ihr junges Herz, doch wagte sie sich noch nicht, auszusprechen, was ja nur wie ein Traum war.

„Wie findest Du eigentlich diesen neuen Vetter, Armgart?" drang die Stimme ihre Schwester an ihr Ohr, „eine sonderbare Art und Weise, Menschen zu überrumpeln!" Armgart ordnete gerade ihr Haar, das in köstlichen, krausen Wellen über ihre Schultern fiel. Sie bot ein entzückendes Bild, wie sie in ihrer unberührten Schönheit mit den großen blauen Augen die Schwester träumerisch anblickte. „Ja, was hast Du denn?" rief die nüchterne Grete belustigt, „was siehst Du mich denn so sonderbar an? Warum giebst Du keine Antwort?"

„Ach, was hat er für schöne Augen! kam es endlich wie ein Seufzer von ihren Lippen.

„Ach was, Augen her, Augen hin!„ Er hat uns doch **um** unser schönes Konzert gebracht! Gute Nacht, Kleine!" Und Grete drehte sich gähnend zur Seite und war nach kurzer Zeit eingeschlafen.

* * *

Am andern Morgen hatte man auf die verzweifelte Frage Gretchens: „Was thun wir heute Morgen nur mit dem Vetter, Mutter? Wir müssen ihn doch unterhalten, wenn er immer noch nicht abreist," — beschlossen, im Verein mit einigen Freundinnen der jungen Mädchen den schönen Spaziergang nach Burg Warburg zu unternehmen; ein schöner schattiger Weg führte zu der köstlichen Aussicht und der Vormittag war untergebracht. Nach mancherlei Lachen und Scherzen machte man sich auf den Weg. Es schien wie ein stilles Uebereinkommen zwischen Wolf und Armgart, daß sie immer wieder neben einander zu gehen kamen. Auch jetzt waren sie hinter den andern zurückgeblieben und schritten langsam neben einander her. Wolf beobachtete sie von der Seite mit stillem Entzücken: ihre rosigen Wangen, der Glanz ihrer Augen zeugten wahrlich nicht von der schlaflosen Nacht, die hinter ihr lag, ihre elastischen, kräftigen Schritte zeigten keinerlei Müdigkeit.

„Haben Sie gut geschlafen diese Nacht, Kousinchen?" begann er endlich.

„Ach nein," entgegnete sie rasch, „ich konnte gar keine Ruhe finden!"

„Und darf man fragen warum?" Er neigte sich zu ihr und versuchte, ihr in die Augen zu sehen. Sie errötete.

„Ach, ich weiß nicht! Wir hatten wohl zu lebhaft gesprochen gestern abend, oder —"

„Aber ich weiß es, Armgart! Ich will's Dir sagen, was es ist, was auch mir den Schlaf raubte! Weil es uns klar geworden ist, daß wir zu einander gehören, weil Du fühlen mußt, wie mein ganzes Herz Dir, nur Dir gehört. Von dem Moment an, wo ich Dein Bild gesehen, stand es fest in mir, daß ich ohne Dich nicht leben kann. O, Armgart, sprich nur ein Wort — ein erlösendes Wort!"

Ihr stockte der Atem vor so viel Leidenschaft, und ihre Augenlider senkten sich zu Boden.

„Wir kennen uns ja aber erst seit gestern," sagte sie dann schüchtern.

„Was thut die Zeit, wenn unsere Herzen sich nur kennen!" rief er, sie sanft in seine Arme ziehend. „O, mein Engel, mein Liebling, kannst Du mich ein klein wenig lieben?"

Sie schlug die wunderlieblichen Augen zu ihm auf und ließ es geschehen, daß er den ersten Kuß auf ihre Stirn preßte, während ihre Lippen flüsterten: „O, wie innig liebe ich Dich!"

SLUB
Wir führen Wissen.